

WORT-SCHATZ BIBEL

Joachim J. Krause

Wenn der Lehrer selbst den Griffel führt

Jhwhs Weisung auf Israels Herz und die

Verheißung eines neuen Bundes nach Jeremia 31,31–34

**Graz University
Library Publishing**

 Österreichisches
Katholisches Bibelwerk

KATHOLISCHE
KIRCHE STEIERMARK

THEOLOGISCHE
KURSE

 universität
wien

 kph
KIRCHLICHE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

**UNI
GRAZ**

Joachim J. Krause

Wenn der Lehrer selbst den Griffel führt

Jhwhs Weisung auf Israels Herz
und die Verheißung eines neuen
Bundes nach Jeremia 31,31–34

Joachim J. Krause, PD Dr., Department für Altes Testament und Biblische Archäologie der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen, joachim.krause@uni-tuebingen.de

<https://doi.org/10.25364/102.WortschatzBibel.Jer31.2021.1.1>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Wortschatz-Bibel, Hg. von Pichler, Josef, 2021

Zusammenfassung

Im Zentrum der Verheißung des neuen Bundes nach Jer 31,31–34 steht die Zusage Jhwhs, er selbst werde dereinst seine Tora auf Israels Herz schreiben. Dies wurde und wird weithin als Kritik und Abwertung der schriftlichen Fassung der Tora in einem Buch und der Weitergabe der so gefassten Tora durch Lehren und Lernen gedeutet. Demgegenüber wird hier als Neuansatz vorgeschlagen, die Verheißung als im wörtlichen Sinne endgültige Aufwertung der schriftlichen Tora und ihrer katechetisch-didaktischen Vermittlung in einem eschatologischen Idealbild zu verstehen.

Schlagwörter: Jer 31,31–34; neuer Bund; Tora; Lehren und Lernen der Tora; Schreiberausbildung



When the Teacher Does the Homework

Yhwh's Torah on Israel's Heart and the Promise of a New Covenant according to Jeremiah 31:31–34

Abstract

At the center of the promise of a new covenant in Jer 31:31–34 is Yhwh's promise that he himself will one day write his Torah on Israel's heart. This has been widely interpreted as a critical evaluation and abrogation of the institutions of the book of the Torah and its handing down through teaching and learning. Contrary to this approach, it is proposed here to read the promise as an ultimate appreciation of these institutions in an eschatological vision.

Keywords: Jer 31:31–34; new covenant; Torah; teaching and learning Torah; scribal education

1. Rezeptionsgeschichtliche Annäherung

Die Verheißung eines neuen Bundes nach Jer 31,31–34 bietet die Vorlage für das längste Zitat des Alten Testaments im Neuen. Es findet sich in Hebr 8,8–12 (vgl. ferner 10,16–17), wo aus der alttestamentlichen Rede von einem „neuen Bund“ auf das „Veralten“ des zuvor geltenden geschlossen wird (8,13). Andernorts im Neuen Testament wird Jer 31,31–34 zwar nicht wörtlich zitiert, verschiedentlich meinen Ausleger indes, Anklänge an die Verheißung zu hören – an durchaus prominenten Stellen. Diskutiert werden vor allem das Becherwort in der Überlieferung vom Herrenmahl, das in der von Paulus (1 Kor 11,25) und Lukas (Lk 22,20) gebotenen Fassung, anders als in den übrigen beiden synoptischen Evangelien (Mk 14,24; Mt 26,28), vom Kelch des *neuen Bundes* spricht, sowie die paulinische Argumentation in 2 Kor 3,4ff.¹

Aus letzterem Text stammt der viel zitierte Gegensatz vom Buchstaben, der tötet, und dem Geist, der lebendig macht (V. 6). Von dort steht uns auch die abwertende Deutung der Decke über Moses Angesicht vor Augen (V. 13ff., vgl. dagegen Ex 34,33–35). Mit diesen eindrücklichen Denkmustern bot und bietet der Apostel eine Leseanleitung, gleichsam die Brille, durch die die Verheißung des neuen Bundes in Jer 31,31–34 christlicherseits gelesen wird – mit Folgen, die in Stein gemeißelt sind in unseren Kirchen und an deren Fassaden. Vielleicht kennen Sie sie auch, die Doppeldarstellung der blinden, geschlagenen Synagoga und ihr gegenüber der triumphierenden Ecclesia.² So verbindet traditionelle christliche Auslegung „die im Alten Testament singuläre Rede von einem durch den Gott Israels versprochenen neuen Bund in Jer 31 im Sinn des Deutungsschemas von Verheißung und Erfüllung mit neutestamentlichen Texten [...], die im Zusammenhang der Deutung des Heilswirkens Jesu vom ‚neuen Bund‘ sprechen.“³

Es ist dieser Resonanzraum, in dem Jer 31,31–34 seinen besonderen, wenngleich nicht immer leicht zu deutenden Klang entfaltet. Für Christen hat der Text Gewicht. Entsprechend handelt es sich um einen der am häufigsten ausgelegten Abschnitte des Alten Testaments. Das steht in merklichem Gegensatz zu seiner Stellung im Alten Testament selbst. Dort ist er weitgehend isoliert – die wichtigste Sachparallele bietet Ez 36,26–28 – und randständig geblieben. Letzteres könnte freilich zumindest zum Teil auch damit zu tun haben, dass es sich um einen vergleichsweise spät entstandenen Text handelt. Vom Propheten Jeremia, dem er in den Mund gelegt wird, kann er jedenfalls nicht stammen.⁴

1 Zur Diskussion s. etwa HORN, Friedrich W.: Die Verheißung des Neuen Bundes (Jer 31,31–34), in: KOLLMANN, Bernd (Hg.): Die Verheißung des Neuen Bundes. Wie alttestamentliche Texte im Neuen Testament fortwirken, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010 (= BTSP 35), 187–199, 191–198.

2 Zum Motiv von Synagoga und Ecclesia s. zuletzt RUDNICK, Ursula: Ecclesia und Synagoga. Ein Motiv der christlichen Ikonographie im Spiegel theologischer Neubestimmung, in: DEEG, Alexander/KRAUSE, Joachim J./MORDHORST-MAYER, Melanie/SCHRÖDER, Bernd (Hg.): Dialogische Theologie. Beiträge zum Gespräch zwischen Juden und Christen und zur Bedeutung rabbinischer Literatur, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2020 (= SKI.NF 14), 149–170.

3 DÖRRFUSS, Ernst Michael: Exaudi (24. Mai): Jer 31,31–34. Unter dem Bogen des Bundes, in: Für Arbeit und Besinnung 74 (2020) 3–7, 5.

4 Dazu s. u., in Abschnitt 4.

2. Text und Übersetzung

Obwohl der Text weder in seiner hebräischen noch in seiner griechischen Fassung schwer verständliche Wörter enthält, ist er nicht leicht zu übersetzen. Das liegt zum einen an gewissen Unsicherheiten der Textüberlieferung, die besonders die Zeitverhältnisse in V. 33 betreffen, zum anderen und vor allem an etlichen exegetischen Einzelfragen, deren Beantwortung sich jeweils auf das Gesamtverständnis auswirkt. Auf beide Problemkreise komme ich im Folgenden noch zu sprechen.⁵ Vorab jedoch, gleichsam als These, meine Übersetzung:

(31) Siehe, Tage sind am Kommen, Spruch Jhwhs, da werde ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen:

(32) Nicht wie der Bund, den ich geschlossen hatte mit ihren Vätern, als ich sie bei der Hand fasste, um sie herauszuführen aus Ägyptenland, mein Bund, den sie gebrochen haben, obwohl ich, ich doch ihr Herr bin, Spruch Jhwhs.

(33) Sondern so wird der Bund sein, den ich mit dem Haus Israel schließen werde nach jenen Tagen, Spruch Jhwhs: Ich <werde> meine Weisung in ihr Inneres geben, und auf ihr Herz werde ich sie schreiben. Und ich werde Gott für sie sein und sie, sie werden Volk für mich sein.

(34) Und man wird nicht mehr lehren, einer seinen Nächsten und einer seinen Bruder: ‚Erkennt Jhwh!‘ Denn sie alle werden mich erkennen, von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten, Spruch Jhwhs.

Ja, ich werde ihre Schuld vergeben, und ihrer Sünde werde ich nicht mehr gedenken.

Grundlage dieser Übersetzung ist im Wesentlichen der hebräische Text des Jeremiabuches nach der masoretischen Überlieferung. Dies könnte als Selbstverständlichkeit erscheinen, ist es aber nicht. Denn das Jeremiabuch liegt, wie auch andere biblische Bücher (z.B. Josua), in mehreren literarisch je eigenständigen Ausgaben vor; und unter diesen bietet in der Mehrzahl der Fälle nicht die eben genannte masoretische, sondern die in der Hauptsache auf Griechisch, also in Übersetzung überlieferte, außerdem durch Textfunde in Qumran bezeugte Ausgabe die ältere Textgestalt.⁶

Die beiden Ausgaben unterscheiden sich zum einen in der Länge des Textes: Der griechisch bezeugte ist rund fünfzehn Prozent kürzer, wobei einzelne Wörter und Phrasen, aber auch eigenständige Sätze und ganze Abschnitte fehlen. Zum anderen ist der Text je anders angeordnet, innerhalb einzelner Abschnitte und durch den Aufbau des Buches im Ganzen. Gerade an letzterem Befund lässt sich deutlich ablesen, dass es sich um Divergenzen handelt, die nicht durch Veränderungen und Fehler bei der Textüberlieferung zu erklären sind. Natürlich

⁵ S. u., Abschnitt 4.

⁶ Dazu und zum Folgenden vgl. zusammenfassend Tov, Emanuel: *Textual Criticism of the Hebrew Bible*, Minneapolis: Fortress Press ³2012, 286–294; WEIS, Richard D.: *Textual History of Jeremiah*, in: LANGE, Armin/Tov, Emanuel (Hg.): *The Hebrew Bible. Bd. 1: Pentateuch, Former and Latter Prophets*, Leiden/Boston: Brill 2017 (= *TextHB* 1B), 495–513.

kommen entsprechende Varianten auf beiden Seiten auch vor. Aber die besagten Hauptunterschiede bezeugen absichtsvolle literarische Umgestaltung des Textes. Deshalb erscheint es im Jeremiabuch angezeigt, nicht nur mit einer, sondern mit zwei je eigenständigen literarischen Ausgaben zu rechnen, was in der Konsequenz bedeutet, beide je in eigenem Recht auszulegen.

In Jer 31,31–34 ist die Beachtung dieses Umstands von besonderer Bedeutung, insofern in jüngerer Zeit die These vertreten worden ist,⁷ Rekonstruktion und Interpretation der hebräischen Vorlage des griechischen Textes führten in diesem Abschnitt auf eine Theologie des Bundes, die in scharfem Widerspruch zur sonstigen biblischen Tradition stehe. Hier werde einmal behauptet, wonach wir in der alttestamentlichen Literatur sonst vergeblich suchen,⁸ dass nämlich nicht allein Israel, sondern auch Jhwh den Bund gebrochen habe – mit dem Ergebnis, dass „Israel den größten Teil seiner Geschichte ohne Bund mit Gott gelebt hat.“⁹ Diesen Zustand beende der verheißene neue Bund mit der unmittelbaren Einschreibung des Gotteswillens ins menschliche Herz, wobei nicht allein an eine neuartige Vermittlung von Gottes Weisung – der Tora – gedacht sei, sondern an „neue Gesetze“.¹⁰ Die hebräische Ausgabe des Buches bezeuge demgegenüber eine gezielte Entschärfung, insofern sie die Idee eines Bruchs des Bundes durch Jhwh verdrängt und die Identität der Tora hervorgehoben habe.

Diese These hat sich indes nicht bewährt. Vielmehr hat ihre kritische Prüfung¹¹ ergeben, dass sich eine solche unorthodoxe, vermeintlich ursprüngliche Theologie des neuen Bundes weder an der hebräischen Vorlage noch am griechischen Text selbst nachweisen lässt. Festzuhalten ist vielmehr, für diese Ausgabe des Jeremiabuchs ebenso wie für die masoretische, ein doppeltes Ergebnis. Erstens: Der Schluss des neuen Bundes beendet keineswegs eine – nach der These nahezu die gesamte Geschichte Israels umfassende – Zeit ohne Bund zwischen Jhwh und Israel. Zweitens: Jhwhs Weisung wird im neuen Bund keine andere sein als die zuvor bekannte.¹²

7 Von SCHENKER, Adrian: Das Neue am neuen Bund und das Alte am alten. Jer 31 in der hebräischen und griechischen Bibel, von der Textgeschichte zu Theologie, Synagoge und Kirche, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006 (= FRLANT 212).

8 Vgl. dazu unten, Abschnitt 4.

9 Ebd., 41.

10 Ebd., 62.

11 V. a. durch STIPP, Hermann-Josef: Die Perikope vom ‚Neuen Bund‘ (Jer 31,31–34) im masoretischen und alexandrinischen Jeremiabuch. Zu Adrian Schenkers These von der ‚Theologie der drei Bundesschlüsse‘. 2009, in: DERS.: Studien zum Jeremiabuch. Text und Redaktion, Tübingen: Mohr Siebeck 2015 (= FAT 96), 237–258; FINSTERBUSCH, Karin: Auszugs-Bund, neuer Bund und weitere Bünde. ‚Berit‘ im älteren (hebräische Vorlage LXX-Jer) und im jüngeren Jeremiabuch (MT-Jer), in: MACDONALD, Nathan (Hg.): Covenant and Election in Exilic and Post-Exilic Judaism. Studies of the Sofia Kovalevskaja Research Group on Early Jewish Monotheism Vol. V, Tübingen: Mohr Siebeck 2015 (= FAT II 79), 87–121, und zuletzt KRAUSE, Joachim J.: Die Bedingungen des Bundes. Studien zur konditionalen Struktur alttestamentlicher Bundeskonzeptionen, Tübingen: Mohr Siebeck 2020 (= FAT 140), 174–179.

12 Ebd., 179.

3. Kontext und Struktur

Jer 31,31–34 bildet gemeinsam mit den erkennbar gleichgestalteten Abschnitten 30,1–3 und 31,27–30 einen Rahmen um die Sammlung poetischer Sprüche in Kap. 30–31. Das Zusammenspiel mit beiden Abschnitten ist von Bedeutung für das Verständnis unseres Textes. In 30,3 beginnt die Ankündigung zukünftiger Heilsereignisse mit dem Versprechen Jhwhs, sein Volk aus dem Exil in das Land seiner Väter zurückzuführen. Dem entspricht in 31,27–28 die Zusage, es dort einzupflanzen und aufzubauen. Darauf nun folgt die Verheißung des neuen Bundes. Die dreimal gleiche Einleitung „Siehe, Tage sind am Kommen“ (30,3 par. 31,27 und 31,31) markiert die Abfolge der drei ‚Ereignisse‘ und stellt zugleich in Aussicht, dass sie bald Wirklichkeit werden. Eben diese Naherwartung wird dann aber unter Bezug auf den letzten und nicht mehr zu steigernden Zielpunkt dezidiert eingeschränkt: Der verheißene Schluss des neuen Bundes ist erst *nach* jenen Tagen (31,33a), also in einer nicht näher bestimmten fernerer Zukunft zu erwarten.

Wie ist diese Einschränkung zu verstehen? Wenn – und dafür sprechen sehr gewichtige Gründe – der Zusammenhang der drei Abschnitte erst in der Zeit nach dem Exil, das als Gegenwart der von Jhwh Angesprochenen vorausgesetzt wird, als Rahmen um die ältere Sammlung gelegt wurde,¹³ so hat die im Text angekündigte Rückkehr wenigstens in ersten Ansätzen bereits begonnen. Im Unterschied dazu bleibt der neue Bund tatsächlich eine Verheißung, derer man wartet, wie der Verfasser seinen Zeitgenossen gegenüber darlegt.¹⁴ Der neue Bund steht ganz am Ende der in den Blick gefassten Geschichte. Er ist das, was man im Alten Testament eine eschatologische Vision nennen kann.

Dem entsprechen Inhalt und Struktur der Verheißung, insofern sie grundlegend davon bestimmt ist, den Gegensatz zu alltäglichen Erfahrungswerten aus der Lebenswelt und Wirklichkeit der Adressaten zu betonen (vgl. dazu besonders V. 34 bis „Spruch Jhwhs“). Der neue Bund wird nicht mehr sein wie der bis dahin bekannte (vgl. den Anfang von V. 32a), dessen Verpflichtung Israel ungehorsam geworden ist (V. 32b) und ungehorsam werden konnte. Sondern er wird solcher Art sein, dass Israel ihm gar nicht mehr ungehorsam werden kann; und zwar dank einer im wörtlichen Sinne endgültigen Belehrung durch Jhwh (V. 33) – den Lehrer, der seinen Schülern selbst den Griffel führt.¹⁵

4. Einordnung und exegetische Probleme

Wie ist diese bemerkenswerte Verheißung einzuordnen? Vom Propheten Jeremia, dem sie in den Mund gelegt wird, stammt sie jedenfalls nicht, habe ich eingangs behauptet. Was sind die

13 Zur literarhistorischen Einordnung s. u., in Abschnitt 4, ferner etwa die Zusammenfassung bei MAIER, Christl: Jeremia als Lehrer der Tora. Soziale Gebote des Deuteronomiums in Fortschreibungen des Jeremiabuches, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002 (= FRLANT 196), 340–341.

14 Gross, Walter: Zukunft für Israel. Alttestamentliche Bundeskonzepte und die aktuelle Debatte um den Neuen Bund, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1998 (= SBS 176), 149, Anm. 62.

15 So der hier vorgeschlagene Neuansatz zur Interpretation der Verheißung, s. u., Abschnitt 5.

Gründe für diese Einschätzung, über die in der kritischen Forschung ein nahezu vollständiger Konsens herrscht? Sie sind schon an der Oberfläche des Textes abzulesen, das heißt an seiner sprachlichen Gestaltung. Diese bedient sich nämlich einer ganzen Reihe bekannter Ausdrücke und Formulierungen – bekannt aus der vom Deuteronomium inspirierten, im Exil (also nach 587 v. Chr.) einsetzenden deuteronomistischen Tradition, die nicht nur für eine durchgreifende und formgebende Überarbeitung der ‚geschichtlichen Bücher‘ von Josua bis Könige verantwortlich zeichnete, sondern auch – wenngleich mit eigenem ‚Lokalkolorit‘ – dem Jeremiabuch seinen Stempel aufgedrückt hat. Die Art und Weise, wie in Jer 31,31–34 vom „Schließen“ und „Brechen“ eines Bundes, ja überhaupt von einem „Bund“ zwischen und Israel geredet wird, ist nur das deutlichste Beispiel für die deuteronomistische Sprachgestalt des Textes,¹⁶ und es zeigt zugleich, dass die fraglichen Formulierungen keinesfalls als möglicherweise nachträglich hinzugekommene Randerscheinungen beurteilt werden können, sondern den Kern der Verheißung darstellen – die daher nicht vor der (auch hier formgebenden) deuteronomistischen Bearbeitung der Jeremia-Überlieferung angesetzt werden kann.

Zusätzlich bestätigt wird dies durch die Beobachtung, dass sich die Verheißung eines neuen Bundes für Israel und Juda unverkennbar auf die gleichfalls dem Propheten in den Mund gelegte Anklage des Bundesbruchs durch eben diese beiden „Häuser“ nach Jer 11 zurückbezieht – einem Zentraltex des deuteronomistischen Jeremiabuches. Die dortige Rede von dem mit den Vätern (11,10b par. 31,32a) der Exodusgeneration (11,4a par. 31,32a) geschlossenen und von den Häusern Israel und Juda (11,10b par. 31,31–32) gebrochenen Bund (11,10b par. 31,32b) bietet den dunklen Hintergrund, vor dem die Verheißung des neuen Bundes umso heller strahlen kann.¹⁷

Die Frage, wie genau das Verhältnis von Jer 31,31–34 zu Jer 11 bzw. zur deuteronomistischen Überarbeitung des Buches zu bestimmen ist (eben habe ich bewusst zurückhaltend formuliert, dass unser Text jedenfalls *nicht vor* jener Überarbeitung angesetzt werden kann), hat die neuere Forschung intensiv beschäftigt. Sie ist von erheblicher Bedeutung für dessen Interpretation und folglich auch der Ausgangspunkt für den Neuansatz, den ich vorschlagen möchte.¹⁸ Dazu müssen aber zunächst noch ausgewählte exegetische Probleme des Abschnitts, die bislang nicht oder nur im Vorgriff zur Sprache gekommen sind, in aller hier gebotenen Kürze angesprochen werden.

Das erste und vielleicht verzwickteste Problem findet sich in V. 33, es betrifft die bereits angesprochenen Zeitverhältnisse. Just dort, wo Jhwh zu der Beschreibung ansetzt, *wie* sich der verheißene neue Bund inhaltlich darstellen soll, sind diese nämlich bedauerlicherweise unklar. Übersetzt habe ich: „Ich <werde> meine Weisung in ihr Inneres geben, und auf ihr Herz werde

16 Grundlegend und mit ausführlichem Nachweis THIEL, Winfried: Die deuteronomistische Redaktion von Jeremia 26–45. Mit einer Gesamtbeurteilung der deuteronomistischen Redaktion des Buches Jeremia, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1981 (= WMANT 52), 23–28.

17 S. v. a. LEVIN, Christoph: Die Verheißung des neuen Bundes in ihrem theologiegeschichtlichen Zusammenhang ausgelegt, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1985 (= FRLANT 137), 26–28; SCHMID, Konrad: Buchgestalten des Jeremiabuches. Untersuchungen zur Redaktions- und Rezeptionsgeschichte von Jer 30–33 im Kontext des Buches, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1996 (= WMANT 72), 295–296.

18 S. u., Abschnitt 5.

ich sie schreiben.“ Aber das steht, wie die spitzen Klammern anzeigen, nicht im hebräischen Text. Dieser wäre vielmehr wie folgt zu übersetzen: „Ich *habe* meine Weisung in ihr Inneres gegeben, und auf ihr Herz werde ich sie schreiben.“ Die griechische Übersetzung bietet zwar eine Zukunftsansage, doch ob dies tatsächlich in ihrer hebräischen Vorlage stand oder nicht eher von den gleichen inhaltlichen Überlegungen herrührt, die auch die hier vorgelegte Übersetzung bestimmen, ist fraglich; die sonstige Beschreibung des neuen Bundes ist ja, Verheißung, die sie ist, ganz im Futur gehalten, sodass der Übersetzer nahezu unwillkürlich auch hier zu diesem Tempus greift. Im Hebräischen wird der Unterschied zwischen Vergangenheit und Zukunft durch einen, kleinen Buchstaben markiert, und bei allen syntaktischen Schwierigkeiten, die diese textkritische Lösung des Problems zugestandenmaßen mit sich bringt, erscheint es mir aufs Ganze gesehen am wahrscheinlichsten, mit dem Ausfall dieses Buchstabens beim Vorgang des Abschreibens zu rechnen.¹⁹

Was den Inhalt selbst angeht, nämlich die Weisung, die Tora Jhwhs, die er auf Israels Herz zu schreiben verspricht,²⁰ klang bereits an, bedarf im Licht der anderslautenden These²¹ aber nachdrücklicher Betonung: Was Jhwh zukünftig schreiben wird, ist nichts anderes als das, was die Adressaten der Verheißung jetzt bereits lesen können – in ihrer ‚Bibel‘. Woran ist dabei konkret zu denken? Die wahrscheinlichsten Kandidaten für „meine Tora“ in Jer 31,33 sind entweder eine Ausgabe des Deuteronomiums oder, mindestens so wahrscheinlich, eine Vorform des Pentateuch. Für die hier vorgelegte Auslegung spielt diese Frage keine weitere Rolle – sehr wohl aber die Tatsache, dass es sich so oder so um eine bekannte Größe handelt. Jhwh bezeichnet sie als „meine Tora“, und er bezeichnet sie, anders als den Bund, gerade nicht als „neu“.

Eine weitere vieldiskutierte Frage betrifft V. 32, den ich wie folgt übersetzt habe: „Nicht wie der Bund, den ich geschlossen hatte mit ihren Vätern, als ich sie bei der Hand fasste, um sie herauszuführen aus Ägyptenland, mein Bund, den sie gebrochen haben, obwohl ich, ich doch ihr Herr bin, Spruch Jhwhs.“ Die Frage lautet, wer eigentlich die „sie“ sind, die den hier in Rede stehenden Bund gebrochen haben. Wie im Deutschen, so kommen auch im Hebräischen grundsätzlich zwei Subjekte in Frage: entweder die in der Einleitung V. 31 angesprochenen Häuser Israel und Juda oder die in V. 32 selbst erwähnten Väter der Exodusgeneration. Letztere Möglichkeit mag auf den ersten Blick näherliegend erscheinen. Doch sind die Väter ihrerseits auf die eingangs genannten Häuser bezogen („ihre Väter“), wie überhaupt Israel und Juda insgesamt angesprochen werden durch Jhwhs Wort. *Sie* haben den Bund gebrochen – durch ihre Geschichte hindurch. Ungehorsam gegen die Verpflichtung auf den Gotteswillen wird nicht einer Generation vorgeworfen, sondern allen, von Ägypten an und bis zum Augenblick der zukünftigen Erfüllung der Verheißung.

Diese Einsicht führt zu einer letzten Problemstellung. Wenn Israel durch seine Geschichte hindurch immer wieder den Bund ‚gebrochen‘ hat, der dadurch aber offensichtlich nicht zer-

19 Zu anderen Lösungsmöglichkeiten und ihrer Diskussion s. Krause 2020 „Anm. 11“, 170–171.

20 Dazu dann eingehend in Abschnitt 5.

21 S. o., in Abschnitt 2.

brochen ist, wie ist die verheißene Gabe eines neuen Bundes dann überhaupt zu erklären? Setzt nicht der Schluss eines neuen Bundes voraus, dass der ihm vorangehende veraltet, gleichsam greisenhaft geworden ist (vgl. Hebr 8,13), ja, dass er aufgehört hat zu existieren? „Der neue Bund ist notwendig, weil Israel den ‚alten‘ Bund gebrochen und ihn dadurch zunichte gemacht hat“, fasst ein Ausleger die gängige Ansicht zusammen.²² Ihr ist aber der in dieser Hinsicht einmütige Befund im gesamten Alten Testament²³ entgegenzuhalten, demzufolge, erstens, der bildhafte Ausdruck vom ‚Bruch‘ des Bundes durch Israel meint, dass das Volk seinem Gott beziehungsweise der ihm von diesem im Rahmen der Bundesbeziehung auferlegten Verpflichtung untreu geworden ist, nicht hingegen, dass der Bund durch solchen Ungehorsam tatsächlich zerbrochen wäre; dass, zweitens, ein faktischer Abbruch der Beziehung, die Beendigung seines (!) Bundes, allein in Jhwhs Macht steht; dass dies aber, drittens, von Jhwh gerade nicht ausgesagt wird, sondern dort, wo der Ausdruck mit ihm als Subjekt konstruiert ist, die Aussage stets verneint ist (Jer 14,21; Lev 26,44; Ri 2,1). Vor diesem Hintergrund also noch einmal: Wie haben wir uns den Schluss des neuen Bundes, wie die ‚Dramaturgie‘ des eschatologischen Ereignisses vorzustellen? Meines Erachtens so: Jhwh wird den neuen Bund unmittelbar an die Stelle des bis dahin geltenden, zwar von Israel, aber nicht von ihm selbst gebrochenen Bundes setzen und diesen dadurch ersetzen.²⁴

5. Neuansatz zur Interpretation

Wer Art und Wesen des verheißenen Bundes verstehen möchte, muss sich einen Reim auf V. 33 machen. Mit der Rede von einem *neuen* Bund stellt die Verheißung ihre Interpreten zwar vor eine Herausforderung, insofern dieser Wortlaut im Alten Testament ohne Parallele bleibt. Aber sie gibt uns zugleich einen Interpretationsschlüssel an die Hand, nämlich eben besagten V. 33, in dem der neue Bund ausführlich inhaltlich beschrieben wird: „So wird der Bund sein, den ich mit dem Haus Israel schließen werde nach jenen Tagen, Spruch Jhwhs: Ich werde meine Weisung in ihr Inneres geben, und auf ihr Herz werde ich sie schreiben. Und ich werde Gott für sie sein und sie, sie werden Volk für mich sein.“ Um den neuen Bund zu verstehen, gilt es also im Kern, das Motiv von der Tora auf dem Herzen, genauer: von der durch Jhwh selbst auf Israels Herz geschriebenen Tora, zu verstehen. Hierfür hat die neuere redaktionsgeschichtliche Forschung zum Jeremiabuch, die von der Einsicht ausging, dass Jer 31,31–34 jedenfalls nicht vor der formativen deuteronomistischen Bearbeitung der Jeremia-Überlieferung eingeordnet werden kann,²⁵ einen suggestiven Deutungsansatz zur Diskussion gestellt.²⁶

22 KRAŠOVEC, Jože: Vergebung und neuer Bund nach Jer 31,31–34, in: ZAW 105 (1993) 428–444, 433.

23 Herausgearbeitet in KRAUSE 2020 „Anm. 11“, 131–132.179–180.

24 Ich schließe mich damit dankbar Walter Groß an: GROSS 1998 „Anm. 14“, 121–122, Anm. 37.

25 S. o., Abschnitt 4.

26 Hier sind in erster Linie die Namen von Walter Groß und Konrad Schmid zu nennen. Zum Folgenden vgl. die einschlägigen Abschnitte in ihren wichtigen Büchern GROSS 1998 „Anm. 14“ (unter Aufnahme seiner früheren Studien zur Sache) und SCHMID 1996 „Anm. 17“.

Er gründet in der Auffassung, unter der sprachlichen Oberfläche des Textes und ihren deuteronomistischen Formulierungen lasse sich ein sachlicher Gehalt von un- oder gar anti-deuteronomistischer Tendenz ausmachen. Die Verheißung klinge zwar deuteronomistisch, stimme aber nicht mit zentralen Grundsätzen des Deuteronomismus überein. Konkret geht es um die Verheißung, Jhwh selbst werde seine Tora künftig direkt ins Herz der Israeliten schreiben. Sie werte die Institutionen der schriftlichen Fassung der Tora in einem Buch – als solches Torabuch beschreibt sich das von den Deuteronomisten bearbeitete Deuteronomium selbst – und die Vermittlung der so gefassten Tora durch Lehren und Lernen ab. Dieses gezielt als Gegenkonzept entworfene Programm verdanke sich einer grundsätzlichen Skepsis hinsichtlich der von den Deuteronomisten vertretenen Art und Weise, den Gotteswillen zu vermitteln.

Der erste Ansatzpunkt dieser Deutung liegt in V. 33, nämlich in dem chiasmisch angelegten Parallelismus: „Ich werde meine Weisung in ihr Inneres geben, und auf ihr Herz werde ich sie schreiben.“ Mit der betonten Voranstellung der Angabe „auf ihr Herz“ solle ein Gegensatz evoziert werden: Auf ihr Herz schreibe ich die Tora, nicht auf – „und dann ist wohl zu ergänzen: ‚nicht auf eine Buchrolle‘.“²⁷ Damit gebe die Verheißung das für die deuteronomistischen Theologen so wichtige „Prinzip der schriftlichen Tora zugunsten der ins Herz [...] eingeschriebenen Tora auf“.²⁸ Mit der Tora als Buch werde zum zweiten auch ihre Vermittlung durch Lehren und Lernen als nicht zielführend beurteilt und abgewiesen, wie unter Bezug auf V. 34 argumentiert wird. Der Vers prophezeit für die verheißene, eschatologisch geschaute Heilszeit: „Man wird nicht mehr lehren, einer seinen Nächsten und einer seinen Bruder: ‚Erkennt Jhwh!‘ Denn sie alle werden mich erkennen, von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten, Spruch Jhwhs.“ Tatsächlich lässt dieser Wortlaut keinen Zweifel daran, dass eine katechetische Vermittlung des Gotteswillens und dessen generationenübergreifende Weitergabe nicht mehr nötig sein werden – wie nach V. 33 auch nur zu erwarten ist: Gott selbst wird ja für eine endgültige Belehrung gesorgt haben. Diese Zukunftsvision ist als Abweisung der Toravermittlung durch öffentliche Verlesung (Dtn 31,9–13) und häusliche Katechese (Dtn 6,6–9 par. 11,18–21), wie sie das Deuteronomium für die Gegenwart der Adressaten propagiert,²⁹ interpretiert worden.³⁰ So verstanden, „verneint“ Jer 31,34 also „die lehrmäßige Vermittlung der Tora.“³¹

Diese Deutung wird aber fraglich, wenn man sie, wie jüngst vorgeschlagen,³² mit neueren kulturvergleichenden Studien zum Zusammenspiel von Mündlichkeit und Schriftlichkeit und

27 So GROSS 1998 „Anm. 14“, 146.

28 Ebd.

29 Grundlegend zur Sache BRAULIK, Georg: Das Deuteronomium und die Gedächtniskultur Israels. Redaktionsgeschichtliche Beobachtungen zur Verwendung von למד. 1993, in: DERS.: Studien zum Buch Deuteronomium, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1997 (= SBAB 24), 119–146, und FINSTERBUSCH, Karin: Weisung für Israel. Studien zu religiösem Lehren und Lernen im Deuteronomium und in seinem Umfeld, Tübingen: Mohr Siebeck 2005 (= FAT 44).

30 So mit besonderem Nachdruck von SCHMID 1996 „Anm. 17“, 81–82.

31 GROSS 1998 „Anm. 14“, 146.

32 KRAUSE, Joachim J.: ‚Writing on the Heart‘ in Jeremiah 31:31–34 in Light of Recent Insights into the Oral-Written Interface and Scribal Education in Ancient Israel, in: ZAW 132 (2020) 236–249.

der entsprechenden Ausbildung von Schreibern im Alten Orient³³ ins Gespräch bringt. Die Schreiberausbildung bestand, in Israel ebenso wie andernorts, ganz wesentlich darin, Texte *auswendig* zu lernen.³⁴ Die wenigen elitären Absolventen einer solchen Ausbildung³⁵ hatten sich den Inhalt bestimmter, in ihrer jeweiligen Kultur ‚kanonischen‘ Texte so gründlich anzuverwandeln, dass sie sie schließlich – so das Ziel ihrer aufwändigen Ausbildung – bei Bedarf Wort für Wort wiedergeben konnten. Dieser didaktische Ansatz ist verdichtet in einer in diesem Zusammenhang oft gebrauchten idiomatischen Wendung, der des Schreibens auf das Herz. Ein instruktives Beispiel bietet die Ermahnung eines Schülers, die uns in Spr 7,1–3 überliefert ist: „Schreibe sie auf die Tafel deines Herzens!“ (V. 3), wird ihm eingeschärft – sie, nämlich die Worte, Gebote und die Tora des Lehrers (V. 1–2). Im Licht solcher Vergleichsbelege zeigt sich, dass Jer 31,33 mit der Rede vom Schreiben der Tora auf das Herz eine idiomatische Wendung einsetzt, die metaphorisch das Auswendiglernen von Texten bezeichnet.

Von Bedeutung für unsere Fragestellung ist ferner, dass sowohl beim ‚Einpauken‘ des Lernstoffs als auch bei dessen Wiedergabe, auf die die Ausbildung zielte, mündliche und schriftliche Textüberlieferung zusammenspielten und immer wieder aufeinander bezogen wurden.³⁶ Im Zentrum dieses Zusammenspiels steht das Herz, wo nach der im Alten Testament vorausgesetzten Anthropologie nicht nur, wie in unserer Vorstellung, die Gefühle, sondern auch und vor allem Wille und Verstand verortet sind.³⁷ Eben dort, auf dem Herz, soll der Lernstoff geschrieben stehen. Die schriftlichen Vorlagen, denen Lehrer wie Schüler diesen Stoff entnehmen und anhand derer die mündliche Wiedergabe kontrolliert werden kann, sind aber keineswegs obsolet, wenn der betreffende Text einmal verinnerlicht ist. Schriftliche Exemplare dienten vielmehr als unverzichtbare Referenzgröße für Memorisierung und mündliche Wiedergabe.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die auf den ersten Blick so suggestive Deutung von Jer 31,31–34 als Abwertung der Institutionen eines Torabuches und dessen lehrmäßiger Vermittlung kritisch hinterfragt werden muss. Auch wenn man davon absehen wollte, dass von einem *Buch* der Tora in V. 33 ohnehin nicht die Rede ist, bleibt dabei nämlich unbeachtet: Schreiben auf das Herz bedeutet Auswendiglernen, dafür wiederum braucht man eine schriftliche Fassung des betreffenden Textes. Die Konstruktion eines Gegensatzes zwischen der ‚äußerlichen‘ Tora und ihrer Verinnerlichung entspricht gerade nicht der den Hörern und Le-

33 Grundlegend CARR, David M.: *Writing on the Tablet of the Heart. Origins of Scripture and Literature*, Oxford/New York: Oxford University Press 2005; s. auch VAN DER TOORN, Karel: *Scribal Culture and the Making of the Hebrew Bible*, Cambridge, Mass./London: Harvard University Press 2007.

34 Zum Folgenden s. v. a. CARR 2005 „Anm. 33“.

35 Ob bzw. in welchen historischen Kontexten man mit ‚Schulen‘ in unserem Sinne des Wortes rechnen sollte, wird kontrovers diskutiert. Jedenfalls in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle fand die Ausbildung wahrscheinlich im Rahmen eines persönlichen Verhältnisses zwischen dem Lehrer (‚Vater‘) und seinem Schüler (‚Sohn‘) statt. Zur Diskussion s. CARR 2005 „Anm. 33“, 12–13, und VAN DER TOORN 2007 „Anm. 33“, 97.

36 In traditionsgebundenen Gemeinschaften der Region ist der entsprechende didaktische Ansatz z. T. nach wie vor in Gebrauch, vgl. SCHORCH, Stefan: Das Lernen der Tora bei den Samaritanern heute und drei samaritanische Erzählungen über das Lernen, in: WuD 26 (2001) 107–126.

37 WOLFF, Hans Walter: *Anthropologie des Alten Testaments. Mit zwei Anhängen neu herausgegeben von Bernd Janowski*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2010, 75–101.

serinnen der Verheißung geläufigen wechselseitigen Bezogenheit von schriftlicher Fixierung und wörtlicher Memorisierung im Umgang mit kanonischen Traditionstexten.

Gerade solches Textstudium bzw. die nach seinem Vorbild ausgerichtete Unterweisung im familiären Rahmen wird nun doch aber in V. 34 ganz ausdrücklich als überholt erklärt?! Ja und Nein. In der Tat lässt die Vision keinen Zweifel daran, dass man die Tora nicht mehr wird lernen müssen, um sie auf dem Herz stehen zu haben. Aber dieser im besten Sinne des Wortes utopisch anmutende Zustand wird eben *verheiß*en, und zwar erst für eine nicht näher bestimmte fernere Zukunft „nach jenen Tagen“.³⁸ Eine Aussage über die Gegenwart der Adressaten ist dies gerade nicht. Vor allem aber ist auch hier zu bedenken, dass diese Verheißung nur wirklich zu verstehen ist vor dem Hintergrund des altorientalischen Schulwesens. Des- sen Bildungsideal wird in doppelter Hinsicht aufgenommen und dabei entschieden gesteigert. Einerseits geht es nicht um einzelne Schüler, die gezielt zur Rekrutierung bzw. Reproduktion einer gesellschaftlichen Funktionselite ausgebildet werden, sondern, wie schon in der Utopie des Deuteronomiums, um das Volk im Ganzen, und zwar in allen seinen Teilen („von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten“, V. 34a). Andererseits tritt nun, und darin geht die Verheißung in der Tat noch entschieden über das Deuteronomium hinaus, Jhwh selbst als Lehrer auf. Nicht die Israeliten – im Bild: die Schüler – werden ermahnt, die Tora auf ihr Herz zu schreiben, Jhwh – der Lehrer – verspricht, dies selbst zu tun.

Wenn sich dieser Neuansatz bewähren sollte, so wäre die Verheißung eines neuen Bundes nicht als Abwertung der schriftlichen Tora und ihres Studiums zu deuten. Vielmehr geht es, so lese ich den Text, um eine im wörtlichen Sinne endgültige Aufwertung – um ein eschatologisches Idealbild. Als solches führt die Verheißung über die gegenwärtige Erfahrungswirklichkeit hinaus, indem sie die *vollkommene* Aneignung der Tora in Aussicht stellt. Und für diese Aneignung müssen nicht die Schüler sorgen. Jhwh, der fürsorglich Lehrer, wird selbst zum Griffel greifen – auf dass seine Beziehung zu Israel am Ende der Zeit so vollkommen und ungetrübt sei, wie sie seinerseits von Anfang an gemeint war.

Literatur

- BRAULIK, Georg:** Das Deuteronomium und die Gedächtniskultur Israels. Redaktionsgeschichtliche Beobachtungen zur Verwendung von לִמַּד (1993), in: DERS.: Studien zum Buch Deuteronomium, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1997 (= SBAB 24), 119–146.
- CARR, David M.:** Writing on the Tablet of the Heart. Origins of Scripture and Literature, Oxford/New York: Oxford University Press 2005.
- DÖRRFUSS, Ernst Michael:** Exaudi (24. Mai): Jer 31,31–34. Unter dem Bogen des Bundes, in: Für Arbeit und Besinnung 74 (2020) 3–7.
- FINSTERBUSCH, Karin:** Weisung für Israel. Studien zu religiösem Lehren und Lernen im Deuteronomium und in seinem Umfeld, Tübingen: Mohr Siebeck 2005 (= FAT 44).

38 S. o., Abschnitt 3.

- FINSTERBUSCH, Karin:** Auszugs-Bund, neuer Bund und weitere Bünde. ‚Berit‘ im älteren (hebräische Vorlage LXX-Jer) und im jüngeren Jeremiabuch (MT-Jer), in: MACDONALD, Nathan (Hg.): *Covenant and Election in Exilic and Post-Exilic Judaism. Studies of the Sofja Kovalevskaja Research Group on Early Jewish Monotheism Vol. V*, Tübingen: Mohr Siebeck 2015 (= FAT II 79), 87–121.
- GROSS, Walter:** Zukunft für Israel. Alttestamentliche Bundeskonzepte und die aktuelle Debatte um den Neuen Bund, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1998 (= SBS 176).
- HORN, Friedrich W.:** Die Verheißung des Neuen Bundes (Jer 31,31–34), in: KOLLMANN, Bernd (Hg.): *Die Verheißung des Neuen Bundes. Wie alttestamentliche Texte im Neuen Testament fortwirken*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010 (= BTSP 35), 187–199.
- KRAŠOVEC, Jože:** Vergebung und neuer Bund nach Jer 31,31–34, in: ZAW 105 (1993) 428–444.
- KRAUSE, Joachim J.:** Die Bedingungen des Bundes. Studien zur konditionalen Struktur alttestamentlicher Bundeskonzeptionen, Tübingen: Mohr Siebeck 2020 (= FAT 140).
- KRAUSE, Joachim J.:** ‚Writing on the Heart‘ in Jeremiah 31:31–34 in Light of Recent Insights into the Oral-Written Interface and Scribal Education in Ancient Israel, in: ZAW 132 (2020) 236–249.
- LEVIN, Christoph:** Die Verheißung des neuen Bundes in ihrem theologiegeschichtlichen Zusammenhang ausgelegt, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1985 (= FRLANT 137).
- MAIER, Christl:** Jeremia als Lehrer der Tora. Soziale Gebote des Deuteronomiums in Fortschreibungen des Jeremiabuches, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002 (= FRLANT 196).
- RUDNICK, Ursula:** Ecclesia und Synagoga. Ein Motiv der christlichen Ikonographie im Spiegel theologischer Neubestimmung, in: DEEG, Alexander/KRAUSE, Joachim J./MORDHORST-MAYER, Melanie/SCHRÖDER, Bernd (Hg.): *Dialogische Theologie. Beiträge zum Gespräch zwischen Juden und Christen und zur Bedeutung rabbinischer Literatur*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2020 (= SKI.NF 14), 149–170.
- SCHENKER, Adrian:** Das Neue am neuen Bund und das Alte am alten. Jer 31 in der hebräischen und griechischen Bibel, von der Textgeschichte zu Theologie, Synagoge und Kirche, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006 (= FRLANT 212).
- SCHMID, Konrad:** Buchgestalten des Jeremiabuches. Untersuchungen zur Redaktions- und Rezeptionsgeschichte von Jer 30–33 im Kontext des Buches, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1996 (= WMANT 72).
- SCHORCH, Stefan:** Das Lernen der Tora bei den Samaritanern heute und drei samaritanische Erzählungen über das Lernen, in: WuD 26 (2001) 107–126.
- STIPP, Hermann-Josef:** Die Perikope vom ‚Neuen Bund‘ (Jer 31,31–34) im masoretischen und alexandrinischen Jeremiabuch. Zu Adrian Schenkers These von der ‚Theologie der drei Bundesschlüsse‘ (2009), in: DERS.: *Studien zum Jeremiabuch. Text und Redaktion*, Tübingen: Mohr Siebeck 2015 (= FAT 96), 237–258.
- THIEL, Winfried:** Die deuteronomistische Redaktion von Jeremia 26–45. Mit einer Gesamtbeurteilung der deuteronomistischen Redaktion des Buches Jeremia, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1981 (= WMANT 52).
- VAN DER TOORN, Karel:** *Scribal Culture and the Making of the Hebrew Bible*, Cambridge, Mass./London: Harvard University Press 2007.
- Tov, Emanuel:** *Textual Criticism of the Hebrew Bible*, Minneapolis: Fortress Press 2012.

WEIS, Richard D.: Textual History of Jeremiah, in: LANGE, Armin/Tov, Emanuel (Hg.): The Hebrew Bible. Bd. 1: Pentateuch, Former and Latter Prophets, Leiden/Boston: Brill 2017 (= TexHB 1B), 495–513.

WOLFF, Hans Walter: Anthropologie des Alten Testaments. Mit zwei Anhängen neu herausgegeben von Bernd Janowski, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2010.